

Festschrift



25 JAHRE
1959 – 1984

E
1070



Grußwort

Die Bergbegeisterung derjenigen, die ihr Zuhause fern des Hochgebirges haben und im Flachland beheimatet sind, bringt ihre ganz speziellen Probleme mit sich. Der Aufenthalt im Hochgebirge muß auf die Urlaubszeit beschränkt bleiben.

Die Zeit zwischen den Bergfahrten wird ausgefüllt mit Klettertraining und Wanderungen; sie dienen dazu, die für das Gebirge erforderliche Kondition zu erhalten. Allein schon aus dieser heimatischen Tätigkeit erwächst in einer Gruppe Gleichgesinnter ein intensives Zusammengehörigkeitsgefühl. Diese gemeinsamen Unternehmungen erhalten im Leben des Einzelnen und der Gruppe ihr eigenes Gewicht. Weitere Aktivitäten, die auf den ersten Blick nicht unmittelbar alpin geprägt sein müssen, kommen hinzu und formen aus Einzelpersönlichkeiten eine echte Gemeinschaft.

Eine solche Entwicklung hat unsere Hochtourengruppe in den zweieinhalb Jahrzehnten ihres Bestehens genommen. Durch die Begeisterung und den Zusammenhalt ihrer Mitglieder ist sie zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen, die sich im Gebirge und in der Sektionsheimat vielfach bewährt hat. Der Erfolg hat sich gezeigt in ungezählten Bergfahrten aller Schwierigkeitsgrade und Erlebnisinhalten, die sich einer nüchternen Beschreibung entziehen.

Die Sektion Essen hat von diesem Vorbild profitiert: Einmal durch vielseitige Befruchtung des Sektionslebens, darüber hinaus auch dadurch, daß Mitglie-

der der Hochtourengruppe sich in besonderem Maße für übergeordnete Aufgaben in der Sektion zur Verfügung gestellt haben.

Diese Wirkungsweise der HTG ist idealtypisch für ein aus Tradition erwachsenes und in die Zukunft gerichtetes Sektionsleben. Deshalb gehört dem „Geburtsstagskind“ unser Dank.

Ich beglückwünsche die Hochtourengruppe und ihre Mitglieder zu 25 Jahren erfolgreicher Tätigkeit und verbinde damit die Hoffnung auf weiteres gemeinschaftliches Wirken am Berg, in der Heimat und für die Sektion.

Horst Heuermann
1. Vorsitzender
der Sektion Essen



Freunde der Hochtourengruppe

Die Gründung der Hochtourengruppe erfolgte zu dem Zweck und mit dem Ziel, das aktive Bergsteigen zu fördern und Kenntnisse in Fels-, Eis- und Rettungstechnik sowie in Karten-, Wetter- und Pflanzenkunde zu vermitteln.

Aus der regen Teilnahme ihrer Mitglieder an Veranstaltungen, der Durchführung von Touren im Hochgebirge und in Klettergärten, den gemeinsamen Erlebnissen am Lagerfeuer und beim Zelten, entstand nicht nur eine Gruppe von Bergkameraden; aus der Gemeinschaft entwickelte sich in zunehmendem Maße ein immer größer werdender Freun-

deskreis, der sich längst nicht nur beim Bergsteigen, sondern auch im privaten Lebensbereich bewährt hat.

Wenn wir heute das 25jährige Bestehen der HTG feiern, so geschieht das mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Mit einem weinenden Auge deshalb, weil es besonders einigen Mitgliedern, die seit der Gründung dabei sind, zum Bewußtsein kommt, daß nicht nur die Gruppe älter geworden ist! Freuen können wir uns aber über die Tatsache, daß aus dem „Säugling“ des Jahres 1959 ein quicklebendiger „Twen“ geworden ist, und daß die

Gruppe trotz ihres zahlenmäßigen Anwachsens auf zur Zeit 83 Mitglieder nichts von ihrem Schwung verloren hat.

Im Vergleich zu der Gründerzeit haben sich die Aktivitäten der HTG noch vermehrt. Hier sei nur an das regelmäßige sportliche Training in der Halle, das Treffen zum Waldlauf sowie die Übungsabende der Gesangsgruppe erinnert! Sehr zu bedauern ist allerdings, daß Kletterübungen in nahegelegenen Klettergärten in letzter Zeit durch Einflüsse von außen immer mehr behindert werden. Die Anlage von zusätzlichen Mülldeponien sowie Maßnahmen zum Umweltschutz haben dazu geführt, daß uns nur noch wenige Klettermöglichkeiten in unserem alpenfernen Raum verblieben sind. Mögen uns wenigstens diese erhalten bleiben, damit die HTG auch in Zukunft den Aufgaben, die sie sich selbst bei ihrer Gründung gestellt hat, gerecht werden kann!

Bergheil
Leitung der HTG

Karl Bender

Karl Bender

Margret Dahmen

Margret Dahmen

Hans Walter Ragert

Hans Walter Ragert



Die Entwicklung der HTG seit 1959

Wenn man den Geschichtsschreibern glauben darf, verlief das dato gepflegte Sektionsleben in eher ruhigen Bahnen. — Mit anderen Worten: Es war wenig los für Leute, die gerade dem Jungmannschaftsalter entwachsen waren oder für Neulinge, die sicherlich mit ihrer Mitgliedschaft in unserer Sektion ganz bestimmte Erwartungen verknüpften. Doch offensichtlich bestand nicht nur ein Mangel an Aktivitäten allgemeiner Art, sondern in erster Linie vermißten jene Bergfreunde praxisbezogene Trainingsmöglichkeiten und die Ratschläge älterer, erfahrener Bergsteiger, denn mancher erkannte gar bald bei etwas anspruchsvolleren Bergtouren die Grenzen seines laienhaften Tuns.

Ein 1958 von der Jungmannschaft durchgeführter sektionsoffener Kletter- und Rettungskurs führte eine Anzahl interessierter Leute zusammen. Der Gedanke, eine eigene leistungsfähige Gruppe in bezug auf hochalpine Unternehmungen zu bilden, lag zwar nahe — zunächst aber begnügte man sich damit, durch intensive Kontaktpflege den kleinen Freundeskreis zu festigen.

Im April 1959 erschien dann die nebenstehende Notiz in den Sektionsmitteilungen.

Am 11. Mai 1959 wurde die Idee verwirklicht, 17 bergbegeisterte Kameraden trafen sich zur konstituierenden Sitzung in der Bahnhofsgaststätte Essen-West. Die Organisationsform wurde umrissen und das erste Veranstaltungsprogramm herausgegeben, sowie

Deutscher Alpenverein
Sektion Essen e. V.

Essen, im April 1959



An unsere Mitglieder!

Innerhalb der Sektion Essen des Deutschen Alpenvereins ist eine

Hochtouren-Gruppe

gegründet worden. Die Leitung dieser Gruppe hat Herr Kurt Reißig übernommen. Zweck und Ziel der Gruppe ist die Förderung des aktiven Bergsteigens, die Vermittlung von Kenntnissen in Fels, Eis und Rettungstechnik, ferner in Karten-, Wetter- und Pflanzenkunde. Voraussetzung für die Gruppenzugehörigkeit sind regere Teilnahme an den Veranstaltungen, die Durchführung von Sommertouren im Hochgebirge sowie kameradschaftliches Einfügen in die Gruppengemeinschaft.

Die Aufnahme erfolgt bei einem Mindestalter von 25 Jahren nach einer Anwartschaft von 6 Monaten, nach deren Ablauf die aktive Teilnahme an den Veranstaltungen und die Eignung über die endgültige Aufnahme entscheiden.

Vorgesehene Veranstaltungen:

monatlich		2 x Klettern oder Wandern
		(sonntags bzw. Wochenend)
		1 Vortrags- bzw. Diskussionsabend

Gemeinschaftsfahrten ins Hochgebirge sowie nach Möglichkeit einmal jährlich Durchführung eines Fels- oder Eiskurses im Gebirge.

Der Leiter der Hochtourengruppe, Herr Reißig, steht Sektionsmitgliedern, welche Interesse an einer Beteiligung haben, in den Monatsversammlungen der Sektion (1. Mittwoch jeden Monats, Café Reppekus, Essen, Rüttscheider Straße 77/79) oder in seiner Wohnung Essen-Rüttscheid, Hundackerweg 1 (Altenhof) zu näherer Auskunft zur Verfügung.

Bergheil
Deutscher Alpenverein
Sektion Essen e. V.
Winters

die Durchführung einer Gruppenveranstaltung in der Brenta beschlossen.

Als langjähriger Gruppenleiter schrieb *Werner Lambrecht* anlässlich des 10jährigen Bestehens der Hochtourengruppe:

„So war der erste Schritt getan. Es hieß jetzt zu beweisen, daß unsere Sache auch von Bestand sei. Von Seiten des Sektionsvorstandes war man sehr skeptisch, da sich vor Jahren schon einmal in der Sektion eine Hochtourengruppe gebildet hatte, deren Bestand aber nicht von Dauer war. Die Aufgabe unserer Gruppe sahen wir zunächst darin, die Mitglieder zu einem engen Freundeskreis mit gleichen Zielen und Idealen zusammenzuschließen. Daher auch die etwas zurückhaltende Werbung für unsere Gruppe in den ersten Jahren, da wir befürchteten, daß durch ein zu schnelles Anwachsen der Mitgliederzahl die Kameradschaft und der Zusammenhalt der Gruppe zu kurz kommen könne. Nur eine festgefügte und gut ausgerichtete Gruppe würde auf die Dauer bestehen können.“

Sicherlich gab es auch in der damals jungen HTG Probleme. Denke man beispielsweise nur an die Beschaffung der für anspruchsvolle Bergfahrten notwendigen Ausrüstungsgegenstände. Die heute vielfach zu beobachtende katalogmäßige Ausstattung weiter Kreise von „Bergsteigern“ war einmal vom Angebot gar nicht vorhanden, und oftmals mangelte es natürlich auch an den finanziellen Möglichkeiten des Einzelnen, diese Luxusartikel zu erstehen.

Doch die verschworene Gemeinschaft bahnte sich mutig einen Weg. Man wollte ja keinen geebneten Bergpfad beschreiten, setzte den Kameradschaftsgeist an allererste Stelle und erbrachte durch den individuellen Beitrag jedes Mitgliedes beachtliche Leistungen.

So konnte die bis dahin schon auf 28 Personen angewachsene Hochtourengruppe im April 1960 auch ihre erste interne Zerreißprobe überstehen, als über die in ihren Grundzügen noch heute gültigen Gruppensatzung abgestimmt werden sollte. Aus Unmut über die Art der Reglementierung verließen damals sechs Kameraden die Gruppe. Der Verlust traf die verbliebene Kernmannschaft hart, aber die Arbeit wurde unbeirrt fortgesetzt.

Die Entwicklung der HTG nahm in der folgenden Zeit einen durchaus positiven Verlauf, wie alljährlich eine Vielzahl von Tourenberichten bewies. Mancher Bergneuling wurde an die Hand bzw. ans Seil genommen und steht heute auch bei schwierigen Bergtouren nicht kopflos herum, sondern sicher auf eigenen Füßen, weil er im Umgang mit allerlei technischem Gerät geübt ist und gelernt hat, sich selbst, seinen Begleiter sowie die überall lauenden Gefahren richtig einzuschätzen.

Daß bei aller Zielstrebigkeit, aber auch die Geselligkeit gepflegt und so mancher „Hüttenzauber“ veranstaltet wurde, versteht sich von selbst.

Heute nach 25 Jahren darf man bei aller Bescheidenheit wohl sagen, daß der damalige Schritt unserer „Aussteiger“ richtungsweisend und letztlich für die

Sektion eine Bereicherung war und noch ist.

Es drängt sich natürlich die Frage auf, warum, wenn das Leben in der HTG nur aus heeren Gedanken, alpinen Großtaten und fröhlichen Festen besteht, unsere Mitgliederzahl nicht weitaus größer ist. Ursache ist sicherlich nicht das fälschlicherweise über uns verbreitete Klischee von Exklusivität und Spinnerium, sondern vielmehr die Tatsache, daß wir nicht bereit sind, passive Bergliebhaber im Rahmen unseres Veranstaltungsprogramms* gelegentlich zu unterhalten. Wie damals vor 25 Jahren wird auch heute noch neben dem kameradschaftlichen Verhalten die Aktivität jedes Gruppenmitgliedes innerhalb der Gemeinschaft gefordert.

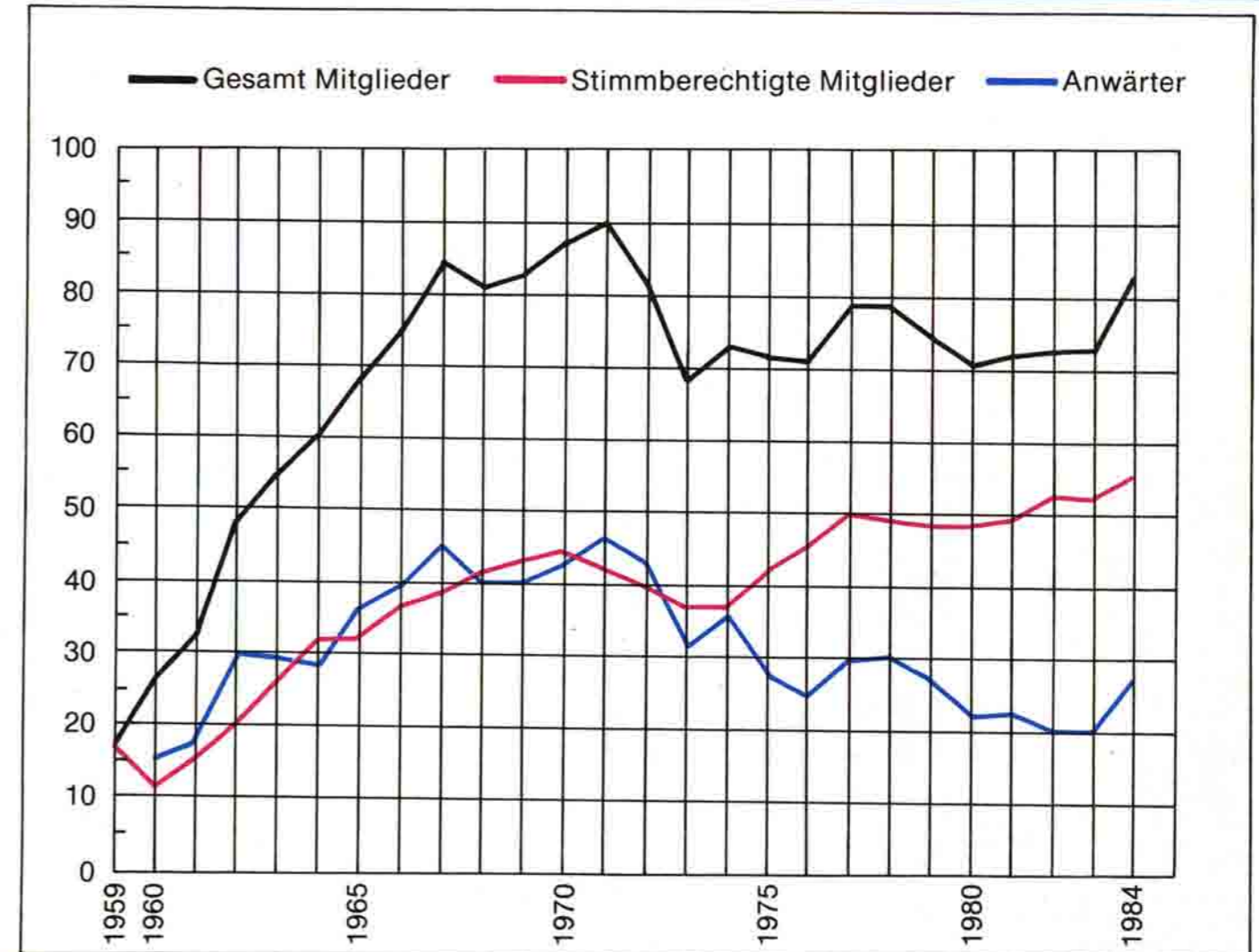
Fairerweise sollte man aber auch bekennen, daß einer effektiven Gruppenarbeit gewisse Grenzen gesetzt sind. Es wäre beispielsweise undenkbar, Gruppenveranstaltungen mit einem Sonderzug oder sechs Reisebussen durchzuführen, ganz einfach weil keine Hütte, keine Jugendherberge und kein Grandhotel entsprechende Kapazitäten hat. Eine Teilung auf Kosten unserer jetzigen guten Kameradschaft wäre zwangsläufig die Folge.

Echte Bergfreunde, die etwas lernen wollen oder uns etwas zu sagen haben, eigene Initiativen zum Wohle der Gemeinschaft entwickeln, sich aber gelegentlich auch einmal unterordnen können, sind uns jederzeit willkommen.

Eberhard Wendler

* siehe Seiten 29 bis 31

Mitgliederbewegung



Die HTG hat ...

... die Aufgabe übernommen, ihren Anwärtern, Mitgliedern sowie den interessierten übrigen Sektionsmitgliedern die Möglichkeit einer alpinen Basisausbildung je nach persönlicher bergsteigerischen Veranlagung zu vermitteln. Ziel der Ausbildung ist es, daß Bergfahrten selbständig durchgeführt werden können.

Das mehrjährige Ausbildungskonzept der Technischen Kommission hat nicht nur Rettungsmaßnahmen (z.B. Prusiken, Spaltenbergung, Flaschenzug) als Lernziele, sondern vielmehr das sichere alpine Verhalten.

Die vielfältigen Gefahren des Hochgebirges sollen rechtzeitig erkannt werden, so daß die Gefahren auf ein Minimum beschränkt sind.

Einen festen Platz im Ausbildungs- und Tourenprogramm der HTG haben die nach dem Anklettern an mehreren Wochenenden angesetzten Rettungsübungen. Diese finden in den Steinbrüchen Hofermühle/Heiligenhaus und am Isenberg/Hattingen statt. Vorrangig werden Übungen der Sicherungstechnik sowie Übungen der Selbstrettung und der behelfsmäßigen Bergung nach einem Sturz absolviert.

Nicht unerwähnt bleiben soll das Orientierungstraining, in dem Übungen mit Karte, Kompaß und Höhenmesser absolviert werden.

Die zahlreichen neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse und technischen Neuerungen im Bergsport, die regelmäßig in den Mitteilungen des DAV und den übrigen alpinen Nachrichten veröffentlicht werden, sind wesentliche Bestandteile in der Weiterbildung und werden durch Fachvorträge an den Bergabenden der HTG vertieft.

Technische Kommission

Klaus Göddertz

Günter Neumann

Hartmut Sickelmann



Rettungsübungen

Veranstaltungsbericht zu den „Rettungsübungen“ am 31. März/1. April 1984 im Isenberg

Veranstalter: Technische Kommission

Klaus Göddertz
Hartmut Sickelmann
Günter Neumann

Im Rahmen der diesjährigen Rettungsübungen wurden vorrangig Kenntnisse und Fertigkeiten in der Sicherungstechnik, sprich alpines Verhalten, aufgefrischt.

Anschließend wurden Übungen der Selbstrettung und der behelfsmäßigen Bergung nach einem Sturz absolviert (siehe Seite 10).

Teilgenommen haben:

Schmidt, Reinhard
Nowak, Claudia
Nowak, Uschi
Heim, Brigitte
vom Hofe, Werner
Heutz, G.
Schwieger, Detlef
Sachs, Willi
Frigge, Christoph
Frigge, Joachim
Hiltenkamp, Eva

Nötzold, Barbara
Berger, Jochen
Knees, Wolfgang
Mändle, Willi
Hecker, Gisbert
Wolff, Hans-Uwe
Sickelmann, Hartmut
Sickelmann, Christa
Göddertz, Klaus
Göddertz, Anny
Dahmen, Margret

Dahmen, Hans
Bender, Karl
Bender, Ulla
Kleinmiddledorf, Heinrich
Langholz, Günter
Ragert, Traudl
Ragert, Hans Walter
Rosarius, Hans
Rosarius, Hildegard
Berndt, Rita
Neumann, Günter

Bergheil
Technische Kommission
gez. Göddertz
gez. Sickelmann
gez. Neumann

Programm der Rettungsübungen am 31. März/1. April 1984 im Isenberg

Veranstalter: Technische Kommission

Klaus Göddertz
Hartmut Sickelmann
Günter Neumann

A Sicherungstechnik

- Gruppe 1: Seil-, Reepschnur- und Bandknoten; Anseilarten sowie direktes Einbinden ins Kletterseil
- Gruppe 2: Standplatzbereitung zur Selbst- und Gefährtsicherung; Gefährtsicherung; Zwischensicherungen; Seilverlauf in Zwischensicherungen; Fortbewegen der Seilschaft mit Seilkommandos und Standplatzwechsel
- Gruppe 3: Einrichten einer Abseilstelle; Abseilarten mit Selbstsicherung; Gefährtsicherung beim Abklettern; Selbstsicherung beim Abklettern

B Rettungsübungen

- Behelfsmäßige Bergung nach Sturz:
- Gruppe 4: Fixieren des Gestürzten durch den Sichernden in der Wand am Standplatz; Selbstentlastung des Gestürzten; Selbstrettung nach einem Sturz (Aufprusiken, Steigklettern)
- Gruppe 5: Ablassen eines Gestürzten auf sicheren Absatz; Aufziehen eines Gestürzten (Flaschenzug; Mittenwald) zu einer Nische und Sicherung
- Gruppe 6: Behelfsmäßiger Abtransport eines Leichtverletzten; International gebräuchliche Signale für Rettungshubschrauber; Alpines Notsignal; Erste Hilfe — Sofortmaßnahmen

Bergheil
Technische Kommission

gez. Göddertz
gez. Sickelmann
gez. Neumann

Bergfahrten

Von den Mitgliedern der Hochtourengruppe wurden in fast allen Alpengebieten Touren durchgeführt; ein Teil davon sei hier genannt:

Kletter- und Eistouren

- Wilder Kaiser: Ellmauer Halt (Kopftörlgrat), Hintere Goinger Halt (Nordgrat), Predigtstuhl Westwand, Bauernpredigtstuhl Rittlerkante
- Tannheimer Berge: Rote Flüh Südwestwand, Gimpel Nordwestwand, Gimpel Südwand (Kaminreihe)
- Berchtesgadener Alpen: Hochkalter Normalweg, Schärtenspitze Nordwand, Schärtenspitze Normalweg, Watzmann (Hocheck, Mittelspitze, Südspitze)
- Karnische Alpen: Hochwipfel Normalweg
- Wettersteingebirge: Leutascher Dreitorspitze Eichhorngrat, Bayerländerturm Ostwand, Musterstein Südwand, Leberweg und Hannemannweg, Dreitorspitzen-Überschreitung, Wettersteingrat-Überschreitung
- Karwendel: Gerberkreuz SW-Grat, Viererspitze SW-Grat, Westliche Karwendelspitze, Larchetkar Spitze (Normalanstieg)
- Silvretta: Dreiländerspitze, Piz Buin, Silvrettahorn, Hohes Rad
- Gran Paradiso: Gran Paradiso
- Walliser Alpen: Weißmies Westgrat, Fletschhorn-Lagginhorn-Überschreitung, Nadelhorn-Lenzspitze-Überschreitung, Fletschhorn (Normalweg), Mittagshorn (Normalweg), Jäghorn (Normalweg); Signalkuppe (Monte Rosa) von der Südseite aus, Dufourspitze, Nadelhorn, Fletschhorn, Allalinhorn, Alphubel, Breithorn, Grand Combin
- Zillertaler Alpen: Fußstein Westgrat, Fußstein Nordwand
- Bernina: Piz Glüschaint (Normalweg), Piz Rosegg (Normalweg), Piz Bernina (Spallagrät), Piz Argient (Normalweg), Piz Zupo (Normalweg), Piz Bellavista (Normalweg), Piz Morteratsch (Normalweg), Corno di Campo, Corno Münsiciola, Il Chapütschin, Piz Palü Ostgipfel, Piz Languard
- Berner Oberland: Kl. Simelistock Nordwestgrat, Kl. u. Gr. Simelistock, Nordwestgrat/Verbindungsgrat, Kingspitz Westgrat, Castor v. Castorsattel, Rosenlauistock Westcouloir/Liftwingh, Tannenspitze Westgrat, Sattelspitze Variante-Verbindungsgrat, Lobhörner Ost-West-Überschreitung, Blümlisalp (B.-Horn-Weiße Frau), Glockhaus, Kleiner Diamantstock Ostgrat
- Uerner Alpen, Kröntenkette: Mäntli SO-Kante und SW-Grat, Wichelhorn Ostgrat
- Glarner Alpen: Piz Sardona

Kletter- und Eistouren (Fortsetzung)

- Ortler-Gruppe: Überschreitung Hintergrat-Ortler-Tabarettagrät, Madritschspitze-Butzenspitze (Überschreitung), Kalvernwand, Rotspitze (Normalroute), Marmotta (Gratüberschreitung), Cevedale
- Montblanc-Gruppe: Montblanc über Normalroute im Alleingang
- Dolomiten: Campanile di Val Strut NW-Kante, Kreuzkofelgruppe: Neuner Wand, Direkte SW-Wand, Geislergruppe: Sass Rigais Überschreitung, Sass de Mesdi Ostwand und SO-Grat, Sextener Dolomiten: Kleine Zinne Preußriß, Hochleistenkante, Zwölfer Nordwand, Sella-Gruppe: Sellaturm Stegerkante, Piz Ciavaces Südwand Abramkante, Piz Ciavaces Michelucci, Langkofelgruppe: Grohmannspitze Südwand
Palagruppe: Pala del Rifugio NW-Kante, Cima d'Altro, Cima Pradidali (S-Pfeiler), Campanile Pradidali (NO-Wand), Gran Pilaster (SW-Pfeiler, Kaminführe), Campanile del Facobon (S-Pfeiler), Punta Chiggiato (SW-Wand), Cima Wilma (SW-Kante)
Marmolate: Marmolata-Südwand
- Venediger-Gruppe: Westliche Simonyspitze, Östliche Simonyspitze, Vordere Gubachspitze, Maurertörl/Großer Geiger (Südgrat), Türmljoch/Großer Geiger (Südgrat), Überschreitung Östl. Simonyspitze/Westl. Simonyspitze/Hintere Gubachspitze/Reggentörl, Quirl, Türmljoch/Kleiner Geiger, Rostocker Eck, Dreiherrnspitze
- Korsika: Monte Stello, Mufrella

Berg- und Hüttenwanderungen

Geislergruppe (Dolomiten), Berchtesgadener Alpen, Ortler-Gruppe, Venediger-Gruppe, Tannheimer Berge, Allgäuer Alpen

Alpiner Skilauf

Grödnertal, Pitztal, Kitzbühel, Berner Oberland, Silvretta, Unterengadin, Ötztaler Alpen

Warum?

Ich mag Dialekte. Vieles bekommt, mundartlich gesprochen, einen besonderen Reiz oder fürs fremde Ohr einen etwas stärkeren Ausdruck. Schwäbisch höre ich gerne und verstehe es auch. Aber was ich vor einiger Zeit hörte, verstand ich nicht nur, ich konnte mich auch gut hineindenken.

An einem wunderschönen Tag in der Südpfalz war es. Sonnenschein, Windstille. Über den Kiefern erhob sich verlockend für jeden Kletterer der Buntsandstein. Ein idyllisches und harmonisches Fleckchen Erde. Man könnte sich einfach auf den Boden legen und schauen.

Wir hatten gerade abgeseilt und waren am Wandfuß angekommen, als wir einen Kletterer sahen, der sich in einem überhängendem Riß abmühte. Ich hörte vorher schon, daß dieser Riß sehr schwer und ziemlich gefährlich war. Der erste Ring steckte in etwa 10 m Höhe und Zwischensicherungen mußten selbst angebracht werden.

Ja, liebe Bergkameraden, ich kriege noch heute feuchte Finger, wenn ich daran denke, wie sich dieser Kletterer in dem Riß abquälte. Bis zum Haken war es wohl noch 1 m. Aber wie weit das sein kann, wird jeder verstehen, der schon einmal 30 cm unter dem Haken die bekannte „Nähmaschine“ bekommen hat und genau das hatte dieser arme Kerl reichlich. Jeder der zusah, hat wohl mitgelitten, wie ihm die Beine zitterten und die letzte Kraft aus den Fingern rann. Was nützt es, wenn der

nächste Griff recht gut ist, wenn der „Saft“ raus ist, die Arme hart werden, dann ist die Anziehungskraft der Erde am stärksten. Mehrmals dachte ich, „jetzt fliegt er“. Aber er hat's doch geschafft. Als er die Sicherung einhängte, haben auch die Zuschauer aufgeatmet.

„Was ist denn schon besonderes dabei, das habe ich auch schon erlebt,“ wird manch einer denken. Stimmt. Aber was dieser Kletterer, als er am ganzen Körper zitternd den Karabiner eingehängt hatte, im schönsten schwäbisch sagte, das gab mir zu denken. „Mein Gott, warum tue ich das nur immer wieder. Da muß doch irgend etwas dran sein.“

Ja, aber was?

Wolfgang Knees



Auf der Essener- und Rostocker Hütte

Im August 1981 fand, wie schon in den vergangenen Jahren, eine Gruppenveranstaltung statt, bei der sich 30 Personen in unserem Hüttengebiet auf der Essener- und Rostocker Hütte im Mauertal in Ost-Tirol trafen. Zu dieser Tourenwoche konnten wir auch unser Ehrenmitglied *Hans Strube* begrüßen, der im Süddeutschen Raum wohnt.

Bei idealen Wetterverhältnissen wurden die umliegenden, überwiegend mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Gipfel der Dreiherrn-Spitze (3499 m), Östliche Simonyspitze (3488 m), Quirl (3521 m), Großer Geiger (3360 m), Vorderer Gubachspitze (3318 m) von mehreren Seilschaften auf verschiedenen Routen bestiegen. Höhepunkt war die Überschreitung der Östlichen Simonyspitze, Westliche Simonyspitze und Hinterer Gubachspitze zum Reggentörl durch drei Mitglieder der Gruppe.



An den Ruhetagen, die zwischen den Bergfahrten naturgemäß eingelegt wurden, haben sich die Teilnehmer in und an der Hütte nützlich gemacht, denn die anwesenden Hüttenwarte hatten immer besondere Wünsche. So wurden unter anderem einige Heizkörper und der Vorbau gestrichen, Türen gerichtet, die Bergrettungsgeräte kontrolliert, gesichtet und geordnet, der Übergang über den Reggenbach reguliert und anderes mehr. Gleichzeitig wurde auch der Carl-Bremer-Weg neu markiert.

Die Tourenwoche wurde am letzten Abend mit einem gemütlichen und geselligen Beisammensein mit Bier, Musik und Gesang beendet, an dem auch der Hüttenpächter aus Prägraten, *Herr Anton Steiner*, der Erbauer der Essener Hütte, *Herr und Frau Köll*, sowie die Hüttenbewirtschafter, *Frau Liesel Maria-cher und Friedel Steiner*, denen man für die freundliche Aufnahme und Bedienung sowie für die sehr schmackhaften und ausreichenden Mahlzeiten zu großem Dank verpflichtet war, teilnahmen. An diesem Abend überraschte *Anton Steiner* die Teilnehmer der Tourenwoche mit einer Spende in Form eines wohlgefüllten Bierfasses, sowie *Hans Strube* mit einer Spende in Form von zwei Kästen Bier. Im Verlauf des Abends wurde *Hans Strube* durch *Anton Steiner*, stellvertretend für den Bürgermeister von Prägraten, für mehr als 20maligen Aufenthalt in Prägraten geehrt.

Der Abend und somit die Tourenwoche klang aus mit sehr viel Gesang, dem



Dank der Teilnehmer an die Veranstalter der Gruppenfahrt, an die man sich gerne erinnern wird.

H. Dahmen

Frohgelaunt sind sie stets dabei, ...

... die Neuen in der Kletterei

Von Marion Guntermann

Zuerst gab's Theoretika,
man übt und übt, ihr kennt das ja,
man hört von Haken, Eisen, Schlingen,
von Steinschlaghelm und andren Dingen.
Man zwängte unsre zarten Brüste
in solche dünnen Stricke ein.
Es hieß, das sei der Lebensretter,
Brustgeschirre müßten sein!

Wir lernten noch 'ne Menge Knoten,
denn falsche Knüpfs, die sind verboten!
Ein letzter Blick noch schnell zur Probe,
ob zweckmäßig auch die Garderobe,
denn Kletterer sind ja gescheit!
Man trägt die Beinkleider recht weit,
damit, falls im Kamin man spreizt,
nicht mit zerrissner Hose reizt!

Die Theorie gut einverleibt,
ein jeder praktisch nun betreibt:
Seil ein! — Seil aus! — Auf allen vieren
wollten wir's Klettern nun probieren.

So mancher stand Minuten zehn
und konnt' den rechten Griff nicht sehn,
die Finger tasten hin und her,
ja aller Anfang ist halt schwer!

Die Nächste rief, so helft mir doch,
der Tritt ist für mich viel zu hoch!
Gemeinsam schob man hinten an,
damit sie höher klettern kann.

Ein Langer von uns hatte Mut,
der dachte sich, ich komme gut,
nehm ich die Knie bis hoch ans Ohr,
in großem Tritt galant empor.
Ich kombiniere, keine Ahnung,
erfolgte Werners strenge Mahnung,
mit kurzem Tritt und wen'ger Kraft
den steilen Fels man besser schafft!

Ein Mädels stand mal ratlos da,
weil höher nicht zu kommen war.
Ein leichter Zug von oben sagt's
nur Mut, ich helfe, wenn du's wagst,
so kam's daß sie die Beine schwang
und kniete auf dem Überhang.
Doch einer von unten, der mahnte sie:
„Ein Bergsteiger, der hat keine Knie!“

Die Haifisch-Schnauze, liebe Leut',
erfordert ganz besondren Schneid!
Zuerst muß man den Po verklemmen,
dann geht's mit Heben, Schieben, Stemmen,

und ist so richtig man verkrallt,
schafft man den Rest nur mit Gewalt.
Kaum hat man oben sich verschnauft,
hieß es hinab, jetzt paßt gut auf:

Stellt sich heraus, daß irgendwann
man nicht mehr runter *Klettern* kann,
geratet niemals ihr in Not,
ihr seilt nur ab, heißt das Gebot.
Natürlich kostet's Überwindung,
hat man dabei doch die Empfindung,
als zög's uns rücklings aus der Wand;
drum zögerten wir noch am Stand.

Nun geh schon ran bis an die Kante
und häng den Oarsch doch in die Luft!
Setz dich ins Seil du Bangetante,
einer von den Profis ruft.
Im Dülfersitz nahm man die Wandung,
doch wen'ger schön war dann die Landung,
denn wie doch jeder von uns weiß,
macht Reibung jeden Körper heiß!

Die Rettungskunst, das ist ganz richtig,
ist für den Kletterer äußerst wichtig!
Sie soll ja zwischen Fels und Stein
zur Selbsterhaltung nötig sein.
Doch hörten wir's mit Unbehagen,
man wollt' uns auf dem Rücken tragen
und huckepack ins Leere steigen,
um eine Rettungsart zu zeigen!

Als Schnürpaket ließ man uns munter
per Flaschenzug am Fels herunter.
Man selbst, zum Spaße nun verletzt,
knüpft Schlingen, wird hineingesetzt

und ließ sich ohn' Gebrauch von Händen
zitternd hinab an langen Wänden.
Ach, niemand ahnte unser Graun
konnt' man der Sache denn auch traun?

* * *

Nicht nur die Felsenklettere
war in dem Übungsplan dabei.
Eis und Schnee gibt's in den Bergen,
auch damit solln wir fertig werden.
Wir hörten, wie man Stufen schlägt
und den Eispickel stets richtig trägt.
Wir übten auch Rettungen aus Spalten,
weil Gletscher diese oft enthalten.

* * *

Im Steigbügel wurd' man gezogen,
die Knie abwechselnd angehoben,
so schwebt man Stück für Stück ans Licht
nur — der Rhythmus klappte bei uns nicht;
so daß, wenn's falsche Bein man hob,
der Retter oben nur vergeblich zog.
Mehr Disziplin ihr armen Toren,
im Eis wärt ihr schon längst erfroren!

* * *

Wir merkten bald, es war doch richtig,
die Überei ist wirklich wichtig,
weil, wenn man in die Alpen fährt,
niemand mehr da ist, der erklärt.
Wir wollten ja ganz ohne Zetern
in den Lienzer Bergen klettern;
denn Praxis und die Theorie,
oh, wie verschieden sind doch die!

* * *

Kanten, Risse, steile Wände,
guter Stand, nichts für die Hände,
sehr viel Luft unterm Popo,
der nächste Griff war irgendwo.

Der Rucksack drückte auf den Steiß,
die Stirne feucht, die Wangen heiß,
die Fingerkuppen schon ganz dünn,
so strebten wir zum Ausstieg hin.

* * *

Kamine gab's auch, eng und naß,
trotzdem, das Klettern machte Spaß.
Heil wieder unten, wurd' man keck
und nannte sich gern „Der Wolkenschreck“.
Zur Hütte dann zurückgekehrt,
nachdem ein Fläschchen Saft geleert,
trieb's manchen dann zur Reinlichkeit
und es begann die Badezeit.

* * *

Am kleinen See, gleich hinterm Haus,
zog Männlein sich und Weibchen aus,
und weil kein Schwimmdreß war zur Hand,
trennten wir Herren- und Damenstrand.
Neben Handtuch, Seife, Socken,
sah man sie bald am Ufer hocken,
juchzend, johlend mit Geschrei,
begann sodann die Schrubberei.

* * *

Es glänzten Wade, Po und Rücken,
dem stillen Lauscher zum Entzücken.

* * *

Danach gab's kräftig stets zu Essen,
Wein und Gesang wurde nicht vergessen.
Flor und Lore von der Hütte
saßen gern in unsrer Mitte.
In Morpheus Arm, auf Lagerstätte,
sägten die Schnarcher um die Wette.
Selbst Oropax war da zu dünn!
Ich sehnte mich zum Morgen hin.

Aber schon an nächsten Tagen,
wollten wir neue Touren wagen.
Frische Luft, der Kopf wurd' frei,
herrliche Felsenklettere!
Auf Ellerntürmen und Teplitzer Spitzen,
sah man bald auch Figuren sitzen,
vor Sonne verhüllt bis über den Kragen,
so ließ sich das Leben schon eher ertragen!

* * *

Am Ende der Tage konnt' ich nur bekunden,
es waren kletterschöne Stunden.
Der Berg sprach zu uns,
und wir haben verstanden,
waren glücklich,
daß schöne Touren wir fanden.
Mit Bergkameraden zur Sonne hinstreben
schenkte uns ein ganz neues Erleben;
und endlich begriff ich die Theorie:
„Wer's einmal tut, der läßt es nie!“

Marion Guntermann



Dent Blanche — ein Bergerlebnis

Nun sind wir schon 14 Tage in Zermatt, haben uns in der Umgebung umgesehen und mit dem Breithorn unseren ersten 4000er erstiegen.

Vor uns lag aber noch die große Wunschtour: Die „Dent Blanche“ — 4356 m, einer der gewaltigsten Berge der Walliser Alpen.

Ludwig Steinauer, bekannter Alpinist und Schriftsteller, beschreibt ihn so: „Einer der stolzesten und unnahbarsten Berge ist die Dent Blanche, auch Steinbockhorn genannt. Alle Anstiege sind schwierig.“

Dessen bewußt, hatten wir uns für den Süd-Grat, auch Wandfluh-Grat genannt, entschieden. Ausgangspunkt sollte die in 2694 m Höhe liegende Schönbühl-Hütte sein. Am Nachmittag des 29. Juli gingen *Reni, Willi, Richard und ich* bei strahlendem Sonnenschein von Zermatt aus, dem Wasserlauf von Mattervispa und daran anschließend dem Zmuttbach folgend, talauf. Unser Ziel, die Schönbühl-Hütte, erreichten wir nach mühsamem, aber genußreichem Aufstieg, mit schwerem Rucksack, ständig die atemberaubende Nordwand des Matterhorns vor Augen.

Im Abendrot bietet das Matterhorn seine in Bergsteigerkreisen bestens bekannten Grate aus einer völlig neuen Perspektive an: Sowohl Hörnli- als auch Zmutt-Grat setzen sich deutlich vom tiefblauen Himmel ab. Die Dent Herens mit ihren wuchtigen Eisflanken grüßt von Norden und unter uns ruht der ge-

waltige Zmutt-Gletscher im Schatten der ihn umgebenden Eisriesen.

Um 2.45 Uhr ist die Nacht vorbei: Nach einem kurzen Frühstück verlassen wir die Hütte und suchen im Schein der Taschenlampen den Weg, der in steilem Aufschwung direkt zum Schönbühl-Gletscher führt. Dort binden wir uns zu zwei Seilschaften ein.

In weitausholenden Bogen erreichen wir in 3160 m Höhe den Fuß der Wandfluh-Felsen. Am äußersten Rand eines steinschlaggefährdeten Couloirs beginnt der Einstieg. In unschwieriger Kletterei gewinnen wir schnell an Höhe und legen in unmittelbarer Nähe des drohenden Hängegletschers die erste Rast ein. Blauer, wolkenloser Himmel läßt uns länger als ursprünglich vorsehen, verweilen: Monte Rosa, Lyskamm, Castor, Pollux, Breithorn, Matterhorn und Dent Herens liegen wie auf einer Schnur aufgereiht im gleißenden Sonnenlicht vor uns und lassen das Bergsteigerherz schneller schlagen.

Wir haben noch ein gutes Stück Kletterei vor uns. Ungefähr bei 3800 m Höhe beginnt der ständige Wechsel von Firn und Fels. Steigeisen anzulegen würde nur zu unnötigen Aufenthalten führen, was automatisch noch mehr Aufmerksamkeit beim Klettern und Sichern nach sich zieht. So geht es unaufhaltsam aufwärts. Bei ausgesprochenem Bergsteigerwetter sind Montblanc, Gran Paradiso und viele weitere Berge im weiten Rund in unser Gesichtsfeld gerückt.

Längst haben wir Schneebrillen angelegt und unsere Lippen dick mit einer Creme gegen den gefürchteten Gletscherbrand geschützt.

Mit dem Ziel vor Augen, den Gipfel der Dent Blanche zu erreichen, steigen wir weiter. *Reni* erwies sich schon hier als „ganzer Kerl“. Im Geiste zogen wir unsere schäbigen Hüte vor dem prächtigen Mädels, das ohne ein Wort der Klage alle Anstrengungen ertrug.

Der Grat war inzwischen das geworden, was man sich schlechthin darunter vorstellt. Die Wandabstürze erreichten beängstigende Ausmaße und der Blick in die Tiefe erforderte ein gehöriges Maß an Schwindelfreiheit.

Unaufhaltsam geht es höher, bald bäumt sich das erste Hindernis in Form eines Gendarmen vor uns auf. Laut Führer ist er über seine Westflanke zu überklettern oder an seiner westlichen Seite zu umgehen. Bei näherer Betrachtung stellen wir fest, daß keine der beiden Möglichkeiten einfach ist. Eine Überschreitung verspricht eine interessante, überaus luftige Kletterei im gut griffigen Fels zu werden. Die Umgehung dagegen läßt ein schnelleres Fortkommen im plattigen, nicht ungefährlichen Gelände erwarten. In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit entscheiden wir uns für eine Umgehung.

Zielstrebig quert *Richard* als erster in die Westflanke dieses überaus unbequemen, mit der Bezeichnung Gendarm einfach zu bescheiden beschriebenen

Felsklotzes. Bald ist ein kleines Firncouloir erreicht, wo er mit flinken Griffen eine Selbstsicherung anbringt. Sekunden später ertönt das vertraute „Kommen“. Ein in unmittelbarer Nähe in den Felsen einzementiertes Metallkreuz führt uns vor Augen, daß hier an dieser Stelle nicht immer alles reibungslos abgelaufen ist.

Richard ist schon wieder unterwegs, die atemberaubende Stille läßt die Gedanken schweifen, welche höchstens einmal durch kurze Seilkommandos unterbrochen werden. Es ist überaus angenehm zu wissen, dort, 30 oder 40 m über mir klettert ein Freund der mir vertraut — ein stolzes Gefühl. Alle Aufmerksamkeit ist auf ihn gerichtet, der nicht enttäuscht werden darf. Nach zwei Seillängen ist der Grat wieder erreicht. Auf ihm geht es weiter, abwechselnd in Fels und Firn, dabei immer auf Wächtern achtend. Der nächste Gendarm wird durch ein blockgefülltes Couloir umgangen. Auf der Gratkante bewegend, nähern wir uns dem nächsten Hindernis. In wunderschöner Kletterei überwinden wir einen Riß und erreichen wieder den Grat. Ab hier ist der Gipfelgrat meist überfirnt und verwächtet. Es ist bereits 15.00 Uhr und absteigende Seilschaften sagen uns, daß der Berg noch einige unangenehme Überraschungen bereithält. Noch 200 Höhenmeter sind zu überwinden. Bald ist der Gipfelgrat erstiegen und gegen 17.00 Uhr haben wir unser Ziel erreicht. Ein Rundblick auf die in voller Schönheit leuchtende Bergwelt ringsum beendet den den mühevollen Auf-



stieg. Wir haben die Dent Blanche bezwungen. Ein wenig Stolz beflügelt uns, als wir wieder den Abstieg beginnen.

Tief unten, unendlich weit entfernt liegt die Schönbühl-Hütte. Wir erkennen, daß es unmöglich ist, sie noch vor Einbruch der Dunkelheit zu erreichen und beschließen, die näher gelegene Dent-Blanche-Hütte auf der Südseite des Berges aufzusuchen. Dazu sind 900 Höhenmeter im Abstieg zu überwinden.

Bald schon kommen die ersten Zweifel auf, daß wir die Hütte noch an diesem Tage erreichen werden. Uns wird klar,

daß unter diesen Umständen ein Biwak unvermeidlich ist.

Willi, der wohl erfahrenste Kletterer unter uns, fällt schließlich die notwendige Entscheidung: Wir werden biwakieren! Inzwischen hat die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht und taucht den Gran Paradiso in ein unwirklich schönes Rotgold, bevor sie langsam im Westen versinkt.

Der zunächst ausgesuchte Platz erwies sich bei genauerem Hinsehen als ungeeignet. Also steigen wir, ob wir wollen oder nicht, wieder einige Meter zurück.

Hier hat *Richard* einen einigermaßen annehmbaren Standplatz ausgemacht. Sofort beginnen wir mit den Vorbereitungen. Zunächst gilt es, für jeden von uns eine solide Selbstsicherung zu schaffen. Das ist auf so begrenztem Raum gar nicht einfach. Während *Richard* und ich uns mit Hilfe einiger Haken direkt an den Felsen gesichert haben, schlägt *Willi* eine ganze Hakenreihe. Geschickt knotet er das Seil zu einem Netz zusammen und schafft auf diese Weise eine Kombination von Geländerseil und Befestigungspunkten für Ausrüstungsgegenstände, welche für die Nacht dort fest angebunden werden. Zunächst wird der Rucksack entleert und die darin befindlichen Kleidungsstücke angezogen. Das ist beim Pull-over, einem für die Nacht äußerst wichtigen Kleidungsstück, nur mit allergrößter Mühe und Konzentration möglich. Da er erfahrungsgemäß unter dem Anorak getragen wird, ist es unumgänglich, den Anorak vorübergehend auszuziehen. Das wiederum ist nur möglich, wenn die Selbstsicherung gelöst und der Brustgurt ausgeglichen wird. Endlich kann die Selbstsicherung wieder angelegt werden. Es waren Minuten äußerster Anspannung und Konzentration auf einem schmalen Standplatz an einer steil abfallenden Felswand. Nun begannen die Vorbereitungen für das gemeinsame Abendessen. Nach mehreren Versuchen gelang es, den Kocher in Gang zu setzen. In mühevoller Kleinarbeit wurden Eisstückchen mit dem Felshammer aus einer Eisfläche gehackt und zu Teewasser umfunktioniert.

Nach einer Viertelstunde kam der erste heiße Tee aus unserer komfortablen Felsenküche! 2 bis 3 Schluck hatten für jeden von uns zu genügen; sie reichten jedoch, um unsere Lebensgeister zu wecken.

Zum Abendessen gibt es Erbsensuppe — maximal drei Schluck pro Nase — die mit Abstand beste Erbsensuppe, die wir je gegessen hatten. Zwei Riegel Schokolade, welche *René* aus irgendeiner Rucksackecke hervorzauberte, beendeten das opulente Nacht Mahl.

Nachdem alles Entbehrliche an Haken und Seilen fixiert war, begannen die Vorbereitungen für die vor uns liegende Nacht. In die leeren Rucksäcke wurden unter den unmöglichsten Verrenkungen die Füße geschoben, um auf diese Weise den größtmöglichen Kälteschutz zu erzielen. Eine Wollmütze und wärmende Fausthandschuhe vervollständigten die Ausrüstung für die Nacht.

Als alle diese Vorbereitungen durchgeführt und die Seilsicherung zum x-ten Male überprüft war, rutschten alle eng zueinander, um in den Biwak-Sack zu gelangen. Es war inzwischen schon sehr spät und eine lange kalte Nacht nahm ihren Anfang.

An Einschlafen war nicht zu denken. Bei sternklarem Himmel hatten wir Gelegenheit, längst vertraute Umrisse des Matterhorn und seiner Nordwand ausgiebig zu betrachten. Im Westen, vom hellen Mondlicht angeleuchtet, breitete sich der gesamte Monte-Rosa-Stock

vor uns aus — genug Belohnung für die freiwillig übernommenen Strapazen!

Langsam aber sicher kroch die Kälte von unten an uns hoch. Zuerst erreichte sie die Knie, die Füße waren — durch Rucksack und Schuhe relativ geschützt — noch warm. So gut es unsere beengte Lage überhaupt zuließ, massierten wir Arme, Beine und insbesondere die Knie, welche durch ablaufendes Kondenswasser an der Innenseite des Biwak-Sackes naß wurden und daher besonders die Außenkälte aufnahmen. Inzwischen war es 2.30 Uhr in der Frühe und irgendwer stellte plötzlich die Frage, ob man dort unten im Hotel Riffelberg, dessen Licht uns hier knapp unterhalb des Gipfels besonders fesselte, wohl im Augenblick zu den Klängen einer Tanzkapelle die Zeit vertreibe oder im Moment dem Glühwein zuspräche?

Allmählich wurde es heller. Die ersten Sonnenstrahlen trafen das Matterhorn und tauchten den Monte-Rosa-Stock in ein unwirkliches Licht.

Nacheinander hangelten wir uns aus dem Biwak-Sack und begannen, jeder für sich seine Ausrüstungsgegenstände einzusammeln und wieder im Rucksack zu verstauen.

Zwischendurch ging immer wieder der Blick hinunter an den Wandfuß, was stets ein merkbare Rieseln in der Rückengegend hervorrief.

Inzwischen war es hell geworden, als wir mit dem Abstieg begannen.

Der zweite Turm ist bald umgangen. Erschwerend stellt sich die aus der vorausgegangenen Nacht herrührende Kälte heraus. Nach jeder Seillänge ziehen wir die Handschuhe an, um die Finger aufzuwärmen, was für eine einwandfreie Seilsicherung unerlässlich ist.

Obwohl der aus der Tiefe heraufblausende Wind eine Verständigung nicht zuließ, zeigte sich der neuerwachende Tag von seiner besten Seite. Tiefblauer Himmel, dazu eine unendliche Fernsicht ließen unsere Herzen höher schlagen.

Am dritten und letzten Gratturm begegneten uns die ersten von der Dent-Blanche-Hütte aufgestiegenen Seilschaften. Besorgt klingen ihre Fragen nach unserem Befinden. Hat man uns doch am gestrigen Abend von der Hütte für uns ausgeschlossen und ein Biwak in der Wand unumgänglich sei. Wir konnten die besorgten Kameraden beruhigen und setzten unseren Abstieg fort. Zunächst galt es, den letzten Gratturm zu ersteigen, ein gar nicht einfaches Unterfangen. In zeitraubender Kletterei erreichen wir die Abseilhaken und bald beginnt der erste mit dem Abseilen. Nach drei Seillängen sind die größten Schwierigkeiten überwunden, wir haben den Firngrat erreicht und sind in der Lage, fortan am laufenden Seil zu gehen.

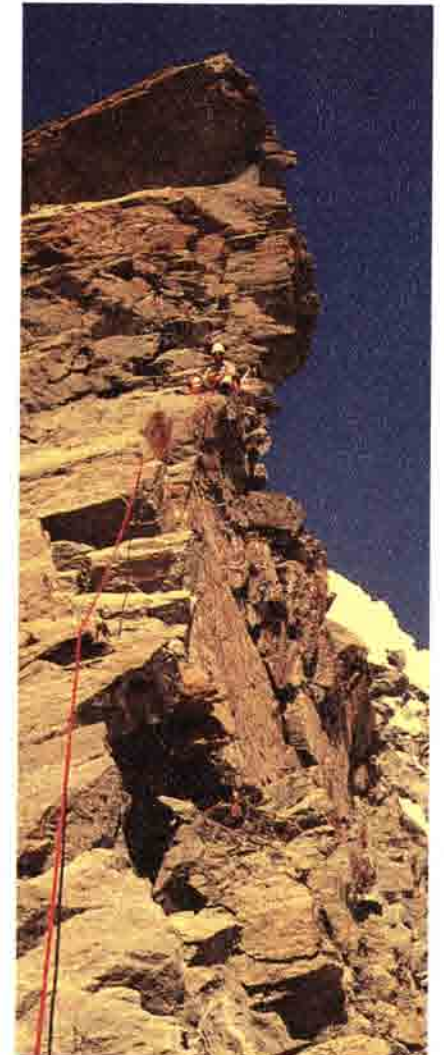
In Nähe der Wandfluh legen wir eine größere Rast ein. Durch die Mittags-

sonne sind die aus dem Firn herausragenden Felszacken soweit erwärmt, daß sie sich vorzüglich zum Schmelzen von Schnee eignen. Der daraus gewonnene Tee schmeckt nicht nur besonders gut, er läßt uns auch ein wenig den sich nunmehr verstärkt bemerkbar machenden Hunger vergessen.

Der Abstieg über die Wandfluh steht uns als nächstes bevor. Zunächst geht es zügig abwärts, doch bald merken wir, daß wir nicht wie beim Aufstieg die Falllinie durchklettern, sondern in weitem Bogen nach Westen ausholen müssen. Auf dem inzwischen aufgeweichten Gletscher brechen *Richard* und ich kurz ein, was in beiden Fällen zu Blitzaktionen der Sichernden führt. Trotzdem kommen wir zügig voran.

Am späten Nachmittag erreichen wir wieder die Schönbühl-Hütte. Der Hüttenwirt bereitet uns ein reichliches und obendrein auch schmackhaftes Abendessen. Nach einer ausgedehnten Rast beginnt der Rückmarsch nach Zermatt. Im Schein unserer Stirnlampen erreichen wir die Kalbermatten-Hütten, welche ohne Aufenthalt passiert werden. Bald liegen auch die Häuser der Sommersiedlung Zmutt hinter uns. Gegen 23.00 Uhr stolpern wir mehr als wir gehen durch Zermatt und erreichen bald darauf unsere Unterkünfte!

Hans Walter Ragert



Nachts am Ith oder ...

Ein Abend am Lagerfeuer ist gemütlich, bei so romantischer Stimmung mag man gar nicht ins Bett, besser gesagt ins Zelt gehen.

Ich erinnere mich noch recht gut an diesen Pfingstsamstag-Abend am Ith, denn es war das erste „richtige Zelten“ in meinem Leben. — Wir saßen in großer Runde, der eine schmorte Fleischwurst, ein anderer eingewickelte Kartoffeln am Lagerfeuer, die Zither stimmte immer neue Lieder an, jemand spendierte mir Glühwein, und es war gar nicht kalt.

Unsere Zelte standen am Waldrand, einige unter den ersten Bäumen. Ich hatte einen Schlafplatz bei Kriemhild im Zelt.

Irgendwann brachen die ersten auf. Kriemhild und ich gingen gemeinsam. Meine Taschenlampe versagte den Dienst, so daß wir auch noch schnell zusammen im Wald verschwinden mußten. Ich sah nicht sehr viel, mir stieg nur plötzlich ein seltsamer Geruch, wie nach Porree in die Nase. Unmittelbar hinter unserem Zelt wuchsen teppichweise flache Grünpflanzen auf dem Waldboden und verströmten bei Berührung diesen untypischen Waldesduft — und wie oft marschierte in dieser Nacht jemand hier vorbei!

Ich konnte nur leichten Schlaf finden, immer wieder aufgeweckt durch fremde Geräusche. Aus dem alten geliehenen Schlafsack schwebten einige Daunenfeder um meinen Kopf, das Liegen auf der wabbeligen Luftmatratze verursach-

te Kreuzschmerzen, meine Füße blieben kalt, alles wahrscheinlich vor Aufregung. Kriemhild schien ja wohl zu schlafen — war ja auch ein „alter Hase“! Ich kam mir allein vor mit all diesen komischen Geräuschen, dem Piepsen, Knacken, Krächzen, Rauschen, dem Schnarchen, Flüstern und diesem penetranten Geruchsgemisch von Porree und Luftmatratzengummi — und dann dieses Klopfen! Jawohl, es klopfte immer wieder aufs Zelt. Ich konnte nur noch lauschen. Das Rauschen der

Bäume nahm zu und das Klopfen wurde schneller, mir wurde klar, es mußte wohl Regen sein.

Und kaum hatte ich es gedacht, wurden alle von einem furchtbaren Donnerkrachen aus dem Schlaf gerissen. Ohne sich groß anzumelden, brach ein fürchterliches Gewitter los.

Kriemhild und ich saßen im Zelt. Es stellte sich bald heraus, daß unser Zelt nicht überall dicht war. Schnell hatten wir die gefährdeten Kleidungsstücke aus der



Gefahrenzone gebracht. Der Wind wurde heftiger, jetzt flatterte unsere Zeltwand bedrohlich und der Regen prasselte unaufhörlich auf die Leinwand. Wir mußten nun alles aus der hinteren Ecke räumen, immer darauf bedacht, ja nicht auch noch gegen das Zelt zu stoßen. Wir rutschten weiter nach vorn. Ich zitterte vor Kälte und Angst. Blitz und Donner lösten sich ab ohne Pause — und dann der häßliche Porree-Geruch, der nun wie eine Wolke um uns hing.

Weil der Wind so an unserer Behausung rüttelte, wollte ich sie sichern, aber Kriemhild rief: „Jetzt nur nicht an die Zeltstangen fassen!“ Und immer wieder sprang uns dieses grelle Licht ins Gesicht. Wie zwei Häufchen Elend hockten wir am Zelteingang und horchten auf das Unwetter. Endlich — der Abstand zwischen Blitz und Donner wurde größer, wir stellten erleichtert fest, daß auch der Wind nachgelassen hatte.

Viel später legten wir uns für den Rest der Morgendämmerung wieder hin. Das Kopfstück meines Schlafsackes war feucht, die Luft im Zelt war drückend, der Morgen stieg langsam herauf.

Mit einem Seufzer der Erleichterung kroch ich aus dem Zelt. Draußen war es nebelig und feucht, aber ich schaute wieder in freundliche Gesichter. Es war also gottlob nichts Schlimmes passiert — wieso auch, war denn etwas Besonderes gewesen?

Na ja, ich war eben noch „neu“.

Marion Guntermann

Pättkesfahrt mit Biwak

In der Radfahrerei sollte man, abgesehen vom Trend zum Fahrrad allgemein, eine sportliche Bestätigung sehen, die ja allein schon dadurch aufgewertet wird, daß sie eine olympische Disziplin ist, was man vom Bergsteigen nicht behaupten kann.

Um dem sportlichen Engagement Rechnung zu tragen, wollten wir uns mit dem Untertitel „Leistungsfahrt“ einmal von dem bisher üblichen Klischee der „Kaffeefahrten“ distanzieren. Doch die Sache zog nicht, nur sieben Namen standen auf meiner Liste, und nicht nur die Zahl erinnerte im weiteren Verlauf an die abenteuerliche Mär von den „Sieben Schwaben“.

Wir fahren mit dem Zug von Essen nach Krefeld.

Hans, Helmut, Detlev, Willi, Günter und ich, jeder hat sein eigenes Fahrrad dabei und natürlich etwas mehr Gepäck als sonst auf Pättkesfahrten üblich, wegen der Ausrüstung für's Biwak. In Krefeld wartet schon *Heinz* auf uns.

Das Wetter ließ morgens noch nicht ahnen, was uns ab Mittag erwartete, es war zwar bedeckt, aber trocken und schwachwindig, und ich hatte überhaupt keine Bedenken, daß wir unser Ziel oben im Reichswald nicht erreichen würden, selbst wenn es über 100 km werden würden.

Schicksbaum, Schmelendorf, Kempen, Ziegelheide, NSG Krickenbecker-Seen, Herongen, und auf der B 58 Grenzübergang nach Holland. Mittagspause machen wir in einem kleinen Wäldchen im

Schandelo-Bruch. In Arcen (bei km 58) wird eine zweite Rast eingelegt, weil eine Bäckerei am historischen Marktplatz uns den Nachtmisch liefert.

Der Wind hat fast zum NW-Sturm aufgefrischt, als wir am Ufer der Maas weiter in nördl. Richtung fahren. Bei De Hamert bietet uns der Wald zunächst etwas Windschatten, dafür setzt aber leichter Regen ein, der bald zu einem mittleren Wolkenbruch anschwillt und nicht enden will. Wir warten im Wald, doch nach kurzer Zeit trieft es auch aus den Wipfeln, also weiter.

Auf der Wellschen Heide sind wir den Unbildern der Natur schutzlos ausgeliefert. Der Regen hängt waagrecht in der Luft und prasselt, vom Sturm gepeitscht, schräg von vorn auf uns los. Die Regenketzen blähen sich zu Ballons auf und schützen nur noch den Oberkörper, der aber infolge des beschwerlichen Fahrens bald von innen her naß wird. Tiefend erreichen wir den Grenzübergang Weezer Veen. Am Zollhaus stehen wir ein paar Minuten fröstelnd unter dem breiten Vordach.

Was selten vorkommt — ich bin ziemlich ratlos. Zwar hatte ich mir für den schmachvollen Rückzug mehrere Zugverbindungen von Kleve nach Krefeld notiert, aber das sollte wirklich der letzte Ausweg sein. Also ermuntere ich die Männer mit einigen Durchhalteparolen, denn was jetzt noch von oben kommt, kann wirklich nur noch an uns hinabbringen. Nach 8 km durch das Baaler Bruch kommen wir zur Straßenkreuzung in

Gaesdonk und schlüpfen unter das Dach eines halbverfallenen Schuppens, um wenigstens mal das Trommeln des Regens nur zu hören.

Wer uns jetzt so sieht, könnte meinen, wir wären die Strecke geschwommen. Es ist keine offene Meuterei, aber ich gebe dem Drängen der Kameraden nach und hole aus der wasserdichten Verpackung den Zugfahrplan hervor: In 17 Minuten fährt der letzte Zug ab im 7 km entfernten Weeze. Mit Rückenwind schaffen wir die 7 km in 14 Minuten, doch welche Tücke (oder Vorsehung?), den Bahnhof können wir nur über einen Bahnübergang erreichen, und gerade vor uns werden die Schranken geschlossen. Der Zug fährt uns buchstäblich an der Nase vorbei. In der Wartehalle des Bahnhofs haben wir wenigstens die Möglichkeit, einige Kleidungsstücke zu wechseln.

Guter Rat könnte jetzt teuer werden, *Heinz* will sich schon nach Hotelpreisen erkundigen, da hört der Regen plötzlich auf. Am westlichen Horizont ist



ein Silberstreifen erkennbar, der sich bei der Windgeschwindigkeit schnell nähert. Die Wolkenwand ist wie abgeschnitten, und nach 10 Minuten spüren wir schon die Wirkung der letzten Sonnenstrahlen. Als ich dann verkünde, daß ich den Biwakplatz schon besichtigt hatte, Unterstandshütte und so, mit genehmigtem Lagerfeuer davor, ist die Situation gerettet.

Auf der für heute letzten Etappe über Goch nach Asperden fahren wir zwar wieder gegen den immer noch starken Wind an, doch trocknet er jetzt unsere Kleidung. Kurz vor Asperden meldet *Helmut*, daß wir soeben 100 km gefahren sind. Bei beginnender Dämmerung erreichen wir den Biwakplatz. — 105 km — wir sind am Ziel: „Versunkenes Kloster“ heißt die Niederung an der Niers am Fuße des „Kalvariberger“.

Wir dichten die Unterstandshütte bis auf die Lee-Seite zur Feuerstelle rundherum mit Plastikfolie ab und sammeln Brennholz für ein Lagerfeuer vor der Hütte. Nachdem die Zelte aufgebaut sind, sitzen wir in der Hütte an dem aus rohen Brettern gezimmerten Tisch und sorgen für unser leibliches Wohl. Niemand spricht mehr von Sturm und Regen.

Nacht und Stille umgibt uns, der Wind, der anfangs noch die Plastikfolie blähte, ist abgeflaut. Sternenhimmel über den noch kahlen Baumwipfeln. Wir rücken näher zum Feuer, ich entlocke meiner Mundorgel einige bekannte Lieder, die leise mitgesummt werden. Wohlige Wärme und verdiente Müdigkeit breitet

sich aus, aber die Kameraden halten durch, um mir punktuell Mitternacht zum Geburtstag zu gratulieren. — Danke — und nun endlich Gute Nacht!

Gegen 6.00 Uhr werde ich wach. Ein Maimorgen wie geschaffen für Outdoor's, blaßblauer Himmel, irgendwo hinter dem Kalvariberg wird vermutlich schon die Sonne aufgegangen sein, windstill und die Wiese an der Niers ist bereift.

Ich schäle mich vorsichtig aus meiner wärmenden Hülle und spüre — es ist kalt. Also keine Faxen — raus aus dem Sack, rein in Socken, Hose, Schuhe und Pullover und erst mal einige dünne Äste in die unter der Asche vorhandenen Glut. Bald summt auch der Teekessel auf dem Kocher.

In den Zelten regt es sich, langsam kommt einer nach dem anderen ans Licht — ein schöner Morgen — verdammt, was haben wir ein Glück. Die Sonne steht jetzt bereits über der Niederung und läßt die Eiskristalle millionenfach aufblitzen. Nur unser Kamerad *Hans* hat all diese Schönheiten noch nicht bemerkt. Er liegt, halb unter den Tisch gerollt, in der hinteren Ecke der Hütte und schläft immer noch. Unsanft wecken schadet seinem ohnehin zu niedrigen Blutdruck, doch als wir uns anschicken, am Frühstückstisch Platz zu nehmen, wird er von selbst munter und ist wie üblich von der schnellen Truppe. Mit einigen Bissen aus der Proviantdose gibt er sich zufrieden, leider vermißt er den Pulverkaffee, um wie



sonst üblich nach drei Tassen wieder so richtig beizukommen.

Es ist schon 8.00 Uhr vorbei, als wir aufsitzen, nicht ohne vorher die Spuren unseres Biwakplatzes restlos beseitigt zu haben. *Heinz* als „Fachmann“ vergräbt die Aschenreste mittels Klappspaten und streut die Feuerstelle mit reinem Sand ab, Abfälle werden gesammelt und später am Parkplatz im Container deponiert. Mit dieser Gruppe kann man sich echt sehen lassen.

Da alle wohl vorher ein bißchen trainiert hatten, vermisste ich die sonst üblichen Jubelschreie, wenn die vier Buchstaben wieder mit dem Sattel in Berührung kommen, nur *Willi* sitzt etwas verkniffen auf seinem Drahtesel.

Der Wind hat aus Nordwest wieder aufgefrischt, und so radeln wir jetzt mit Rückenwind, wobei uns die Sonne den ganzen Tag begleitet. Hinter Goch verlassen wir die Straße und folgen der Hauptwanderstrecke durch das Laar-

Normale Pättkesfahrt („Kaffeefahrt“?) ▶

bruch über Klein Kevelaer am Nierskanal entlang nach Gelden. Mittagsrast machen wir am dortigen Bahnhof, wo eine große Bank an der sonnigen Giebelwand allen ausreichend Platz bietet. Weiter geht es südwestlich an Nienkerk und Aldekerk vorbei durch das Große Bruch. Nördlich von Kempen verlassen wir die Wanderstrecke und radeln auf einem guten Radweg neben der Hauptstraße über St. Hubert in Richtung Krefeld. Ca. 7 km sind noch zu trampeln, fast wie von selbst bewegen sich unsere Beine im rhythmischen Takt und um 17.45 Uhr erreichen wir nach insgesamt 175 km wieder den Bahnhof.

Pünktlich 18.20 Uhr — unser Zug — Sitzplätze, schön warm, der Wagen rattert monoton, Konzentration und Spannung, die mich als Motor an der Spitze stets begleiten, fallen ab, ich nicke ein. — Die Kameraden wecken mich, als wir in Mülheim/Ruhr abfahren. Das haben wir schon gerne, uns 2 Tage scheuchen und hier jetzt wegtreten! — Entschuldigung, es war so schön. — Was? — Alles, die ganze Fahrt. — Auch gestern? — Ja. — Danke wir könnten darauf verzichten! — Seid nicht unzufrieden, der Abend war doch schön. — Ja, aber vorher. — Heute schon fast vergessen. —

Eberhard Wendler



Törggelen nach Kompaß

Es ist kaum zu glauben, daß es Leute gibt, die als Freunde der Berge einerseits und eines guten Weines andererseits selbst in den sogenannten „besten Jahren“ noch nicht wissen, was „törggelen“ ist. Tatsächlich aber ist es mir — ebenso wie meinem Mann — so ergangen.

Inzwischen sind wir aber aufgeklärt, und das kam so:

Vor einigen Jahren verbrachten wir zusammen mit einer Reihe von Freunden aus der HTG eine Herbsturlaubswoche in St. Ulrich im Grödnertal. Bei durchweg gutem Wetter und schon verschneiten Berggipfeln hatten wir schöne Bergtouren und -wanderungen unternommen sowie auch einen Skilauftag auf der Marmolata sehr genossen. Der Genuß wurde aus meiner Sicht leider etwas getrübt, da ich mir bereits bei der ersten Wanderung am Anfang der Woche nicht weniger als zwölf Blasen an den Füßen zugelegt hatte, nämlich pro Zehe eine und an den beiden Großzehen noch je eine extra. Schuld waren meine alten Bergschuhe, die sich nach der letzten Eistour des Sommers irgendwie hoffnungslos verzogen hatten, was ich bei besagter Wanderung dann merkte. So hatte ich nun bei jeder weiteren Unternehmung das Gefühl, auf Vollballonreifen zu laufen, was überhaupt nur noch mit Turnschuhen klapperte. Am vorletzten Tag unseres Aufenthaltes machte *Christa Schenda*, die mit von der Partie war, den Vorschlag, uns zum Abschluß nochmal einen kleinen, erholsamen Spaziergang mit anschließendem „törggelen“ zu gönnen. Auf

meine Frage, was das denn sei, wurde mir erklärt, es handele sich um eine Art von Weinprobe mit neuem Wein, wozu es Fladenbrot, Tiroler Speck, gekochtes Kraut sowie heiße Maroni gäbe. Das klang verlockend! Leider fielen mir sofort meine kaum noch gebrauchsfähigen Füße ein, jedoch wurde ich von den anderen Kameraden, die sich alle bestens auszukennen schienen, beruhigt. Das in Aussicht genommene Lokal, ein Einödhof nicht weit weg von St. Ulrich, sei in wenigen Stunden über einen schönen Höhenweg bequem und immer geradeaus zu erreichen. Um es noch einfacher zu machen, wollten wir mit der Sesselbahn auf die Raschötz fahren, von wo es dann losginge. Den Ausschlag für meinen Entschluß, mich der Tour anzuschließen, gab *Christa Holighaus*, die bekundete, daß sie den Spaziergang mit Halbschuhen zu unternehmen gedenke. Ich entschloß mich sogar, meine am gleichen Morgen erworbenen Wanderschuhe anzuziehen, bat jedoch sicherheitshalber meinen Mann, die bewährten Turnschuhe im Rucksack mitzunehmen, was er auch tun wollte. —

Am nächsten Morgen verabredeten wir mit einigen der Kameraden, die noch eine größere Tour machen wollten, uns so zwischen 17 und 18 Uhr nachmittags im Lokal zu treffen. Sie wollten vom Tal aus dahin nachkommen. Dann fuhren wir gegen 13.30 Uhr mit der Raschötzbahn los. Außer *Karl* und mir nahmen teil: *Hans Dahmen*, *Christa* und *Hans Holighaus* mit Sohn *Frank* und *Christa Schenda* mit ihrem Sohn *André*.

Christa Holighaus mit Halbschuhen, ich mit den neuen Wanderschuhen marschierten wir über den angekündigten Höhenweg los, westwärts Richtung Tal- ausgang. Es war schönes Wetter, die Sicht herrlich, die Stimmung glänzend! Nun haben es Höhenwege so an sich, die zwischengeschalteten Seitentäler im „Abschneiderverfahren“ zu durchmessen, woran sich stets wieder ein kleiner Aufstieg anschließt. Unser Weg machte da keine Ausnahme, was zur Folge hatte, daß sich nach etwa 2 Stunden — eigentlich müßten wir doch bald da sein! — ein leises Muckern und Zwickern in meinen wohl verpflasterten Zehen bemerkbar machte. Ich beschloß, an das Törggelen zu denken und die Zehen zu vergessen, was mir auch noch für eine gewisse Zeit gelang, nämlich so lange, bis wir den Weg auf geheimnisvolle Weise verloren hatten. Nach und nach nämlich hatte sich unser schöner Höhenweg in einen schmalen Trampelpfad verwandelt, der sich mühsam zwischen Lärchen, Kiefern, Blaubeergestrüpp sowie dicken Steinblöcken dahinschlängelte. Die mit Blaubeeren dicht behängten Büsche überzeugten uns davon, daß wir in diesem Herbst mit Sicherheit die ersten waren, die sich in diese Regionen verloren hatten. Es wurde schon dämmerig, als wir schließlich auf einer idyllischen Waldwiese landeten, wo unser Pfad schlicht endete. Die beiden Hanse (*Dahmen* und *Holighaus*) rätselten über der Karte und kamen schließlich zu folgenden Erkenntnissen:

1. Die Karte ist zu alt; ehemalige Wege sind nicht mehr da, die neuen auf ihr noch nicht verzeichnet.
2. Wir haben uns mit der Entfernung gewaltig vertan.
3. Wenn wir nicht umkehren wollen — was viel zu weit wäre — müssen wir ab jetzt nach Kompaß gehen!

Gesagt, getan! *Hans Holighaus* holte den Kompaß aus dem Rucksack. Unseren Standpunkt konnten wir zwar nur ungefähr festlegen, Gott sei Dank war aber wenigstens das Ziel auf der Karte angegeben, so daß wir schließlich eine Marschzahl ermitteln konnten. So ging's dann weiter, aber wie! Man sollte in einem solchen Gelände lieber nicht nach Kompaß gehen! Immer bemüht, möglichst auf dem Richtstrahl zu bleiben — *Hans Holighaus* kannte da keinen Spaß — plagten wir uns durch völlig unwegsame Gefilde, die arme *Christa* mit den Halbschuhen ständig umknickend, ich leise jammernd bei jedem Schritt, es war schaurig schön! Im allgemeinen war schon nach kürzester Zeit ein Aufenthalt fällig, da wir nun ständig an steile Felsabstürze gerieten, an denen man höchstens hätte abseilen können. Also, nach allen Regeln der Kompaßkunst um das Hindernis herumgehen! Was das an Zeit kostete, merkten wir daran, daß es immer dunkler wurde. Aber aufgeben? Nie! Als man den Kompaß schließlich kaum noch richtig ablesen konnte, entschlossen wir uns endlich zum Abstieg Richtung Tal, in der Hoffnung, auf einen Weg zu treffen, der so ungefähr „unsere“ Rich-

tung hatte. Hätten wir das doch schon früher getan! Tatsächlich stießen wir nach kurzer Zeit auf einen Weg, der diesen Namen verdiente. Nun aber voran! Sicher saßen die Kameraden schon seit Stunden im „Solerhof“, ließen sich's gut sein und warteten auf uns! Der Spaziergang geriet zum Marathonlauf, hatte ich eigentlich noch Beine? Meine Füße hatten sich in schmerzende Klumpen verwandelt, als wir plötzlich aus dem Wald herauskamen und in der tiefen Abenddämmerung, jetzt leider weit über uns am Berghang, den Solerhof, unser Ziel, liegen sahen. Da noch rauf?? Mit meiner Widerstandskraft war es aus. „*Karl*, die Turnschuhe!“ Eifrig begann mein lieber Mann, den Rucksack auszu packen. Er enthielt: Ersatzhemd, Ersatzunterhose, Ersatzstrümpfe, Karten von Gott weiß wo, alles — nur keine Turnschuhe! Zum Schimpfen fehlte mir die Kraft. Ich zog schlicht die neuen Wanderschuhe aus und absolvierte den Rest des Weges auf Socken. Beschwingt durch die Aussicht auf das Törggelen betraten wir die Gaststube, so etwas später als 20 Uhr war es wohl. Drinnen erwartete uns eine deftige weibliche Gestalt rustikalen Zuschnitts im Dirndkleid mit Gretchenfrisur, die Bäuerin und Wirtin in einer Person. Als wir ihr eröffneten, woher wir kämen und was wir wollten — nämlich törggelen — sah sie uns nur mitleidvoll an: „Was, törggelen wollt's Ihr? Und so spät? Warum habt's nicht erst angerufen?“ Unsere Enttäuschung wuchs ins Grenzenlose, als sie uns nun eröffnete, daß sie leider keinen neuen Wein hatte! Das

Lokal sei auch eigentlich geschlossen, aber einen guten „normalen“ Roten könne sie uns natürlich bieten, und außerdem, na ja — sie verschwand, während wir uns auf die vorhandenen Stühle fallen ließen. Nun ging alles sehr schnell. Im Nu standen etliche Liter herrlichen Rotweins auf dem Tisch, dazu kam Fladenbrot, Speck, das war ja denn doch schon fast das, was wir gewollt hatten! Unsere Stimmung wuchs schnell, sehr schnell, und wir stimmten gerade unser drittes Lied an, als die größte Überraschung kam. Hereingetragen wurde nämlich eine ungeheure Bauernpfanne voller köstlicher Bratkartoffeln, die über und über mit Spiegeleiern und Speck bedeckt waren. Mir hat noch nie im Leben etwas so gut geschmeckt! Von unseren Kameraden hatte die Bäuerin übrigens nichts gesehen oder gehört. Wie wir später feststellten, hatten sie sich ebenfalls verlaufen und waren noch rechtzeitig umgekehrt. — Nachdem wir noch etliche Gläser Wein getrunken hatten, starteten wir schließlich in einem VW-Bus, den die Wirtin für uns bestellt hatte, wieder Richtung St. Ulrich. Wie der Fahrer beteuerte, hatte er noch nie eine so lustige und laut singende Fuhre gehabt! Als wir in St. Ulrich vor unserem Quartier ausgestiegen waren und die angefangene Strophe des letzten Liedes zu Ende gesungen hatten, waren wir uns alle einig: trotz der Anstrengung hatte sich unser „kleiner Spaziergang“ gelohnt!

Seit diesem denkwürdigen Tag wissen wir nun, was „törggelen“ ist!

Gruppenleitung

1959	Kurt Reißig	Werner Lambrecht	Dr. E. Zitzmann
1960	Werner Lambrecht	Ortwin Lahm	Heinz Hilgert
1961	Werner Lambrecht	Ortwin Lahm	Heinz Hilgert
1962	Werner Lambrecht	Ortwin Lahm	Karl-Heinz Klusmann
1963	Werner Lambrecht	Willi Hüllinghoff	Karl-Heinz Klusmann
1964	Werner Lambrecht	Willi Hüllinghoff	Karl-Heinz Klusmann
1965	Werner Lambrecht	Willi Hüllinghoff	Karl-Heinz Klusmann
1966	Werner Lambrecht	Willi Hüllinghoff	Karl-Heinz Klusmann
1967	Werner Lambrecht	Willi Hüllinghoff	Bernhard Krüger
1968	Werner Lambrecht	Willi Hüllinghoff	Bernhard Krüger
1969	Werner Lambrecht	Willi Hüllinghoff	Bernhard Krüger
1970	Werner Lambrecht	Willi Hüllinghoff	Bernhard Krüger
1971	Karl Bender	Willi Hüllinghoff	Herbert Knösel
1972	Karl Bender	Willi Hüllinghoff	Herbert Knösel
1973	Kurt Kleisa	Paul Schwendtko	Kriemhild Mirus
1974	Kurt Kleisa	Hans Schöttler	Kriemhild Mirus
1975	Kurt Kleisa	Hans Schöttler	Kriemhild Mirus
1976	Kurt Kleisa	Bernhard Krüger	Jürgen Guntermann
1977	Klaus Tertünte	Klaus Göddertz	Jürgen Guntermann
1978	Klaus Tertünte	Klaus Göddertz	Jürgen Guntermann
1979	Kurt Kleisa	Christian Rathey	Hartmut Sickelmann
1980	Karl Bender	Margret Dahmen	Hans Walter Ragert
1981	Karl Bender	Margret Dahmen	Hans Walter Ragert
1982	Karl Bender	Margret Dahmen	Hans Walter Ragert
1983	Karl Bender	Margret Dahmen	Hans Walter Ragert
1984	Karl Bender	Margret Dahmen	Hans Walter Ragert

Veranstaltungskalender 1984

5. Januar	Sektionsversammlung	19.30 Uhr	Margarethenhöhe
12. Januar	Bergabend (JHV)	19.30 Uhr	Margarethenhöhe
16. Januar	Sektions-Lichtbildervortrag	19.30 Uhr	Ruhrkohlehaus
22. Januar	Skitraining (Wandern)		
	Leitung: <i>L. Ruthenbeck, Tr. Ragert, H. Liss</i>		Ort: Wilde Wiese
2. Februar	Sektionsversammlung	19.30 Uhr	Margarethenhöhe
5. Februar	Skitraining (Wandern)		
	Leitung: <i>U. Bender, K. Bender, M. Wiegell</i>		Ort: Neuastenberg
9. Februar	Bergabend	19.30 Uhr	Margarethenhöhe
13. Februar	Sektions-Lichtbildervortrag	19.30 Uhr	Ruhrkohlehaus
19. Februar	Orientierungstraining		
	Leitung: <i>K. Kleisa, K. Tertünte, Chr. Rathey</i>		Ort: Sauerlandhütte
1. März	Sektionsversammlung (JHV)	19.30 Uhr	Margarethenhöhe
3./4. März	Karneval		
	Leitung: <i>Chr. Holighaus, S. Kleisa, M. Guntermann</i>		Ort: Sauerland-Hütte
8. März	Bergabend	19.30 Uhr	Margarethenhöhe
10. März	Alpenball der Sektion		Ort: Steeler Stadtgarten
15. März	Sektions-Lichtbildervortrag	19.30 Uhr	Ruhrkohlehaus
17/18. März	Eröffnung der Klettersaison		
	Herrichten des Steinbruchs		
	Leitung: <i>W. v. Hofe, Ha. Rosarius, S. Hoh, B. Hagemann</i>		Ort: Isenberg
31. März/1. April	Rettungsübungen		
	Leitung: <i>Technische Kommission</i>		Ort: Isenberg
5. April	Sektionsversammlung	19.30 Uhr	Margarethenhöhe
12. April	Bergabend	19.30 Uhr	Margarethenhöhe
15. April	Klettern (Wandern)		
	Leitung: <i>U. Rathey, D. Stöttelder, W. Knees</i>		
20. bis 23. April	Osterveranstaltung		
	Leitung: <i>Chr. Sickelmann, A. Göddertz, R. Knipping, K. Göddertz</i>		Ort: Lüdenscheider Hütte
3. Mai	Sektionsversammlung	19.30 Uhr	Margarethenhöhe
5. Mai	25 Jahre HTG	19.30 Uhr	Margarethenhöhe
10. Mai	Bergabend	19.30 Uhr	Margarethenhöhe
12./13. Mai	Einlauf tour		
	Leitung: <i>T. Ruddies, D. Schwieger, H. Dahmen</i>		Ort: Teutoburger Wald

19./20. Mai	Klettern (Wandern) Leitung: <i>U. Nowak, W. Mändle, G. Langholz</i>	Ort: Hütte Messinghausen
27. Mai	Klettern Leitung: <i>R. Berndt, E. Ruthenbeck, W. Ragert</i>	Ort: Hohensyburg
31. Mai/1. Juni	Klettern und Wandern Leitung: <i>Cl. Nowak, S. Espey, R. Espey</i>	Ort: Echternach/Luxemburg
7. Juni	Sektionsversammlung	19.30 Uhr Margarethenhöhe
9. bis 11. Juni	Klettern und Wandern am Ith Leitung: <i>E. Knees, U. Bender, H. Holighaus, H. Flick</i>	Ort: Zeitplatz Ith-Wiese
14. Juni	Bergabend	19.30 Uhr Margarethenhöhe
1. bis 14. Juli	Gruppenveranstaltung Leitung: <i>R. Berndt</i>	Ort: Martell-Tal
2. August	Sektionsversammlung	19.30 Uhr Margarethenhöhe
9. August	Bergabend	19.30 Uhr Margarethenhöhe
26. August	Orientierungstraining Leitung: <i>B. Heim, B. Dubik, H. Bleßmann</i>	
6. September	Sektionsversammlung	19.30 Uhr Margarethenhöhe
8./9. September	Wandern im Spessart Leitung: <i>H. Hoh, M. Dahmen, E. Wendler</i>	Ort: Sylvan-Hütte
13. September	Bergabend	19.30 Uhr Margarethenhöhe
22./23. September	Klettern und Wandern in Bruchhausen Leitung: <i>W. Lindenpütz, J. Albers, P. Stöttelder, H. Sickelmann</i>	Ort: Hütte Messinghausen
4. Oktober	Sektionsversammlung	19.30 Uhr Margarethenhöhe
6./7. Oktober	Abklettern Leitung: <i>M. Flick, P. Schwendtke, M. Pilny</i>	Ort: Isenberg
11. Oktober	Bergabend	19.30 Uhr Margarethenhöhe
Oktober	Sektions-Lichtbildervortrag	19.30 Uhr Ruhrkohlehaus
20./21. Oktober	Pättkesfahrt Leitung: <i>Chr. Schenda, G. Wendler, E. Wendler</i>	
3./4. November	Orientierungstraining Leitung: <i>B. Neumann, G. Neumann, H. Sickelmann</i>	Ort: Sauerland-Hütte
8. November	Sektionsversammlung	19.30 Uhr Margarethenhöhe

8. November	Bergabend	19.30 Uhr Margarethenhöhe
November	Sektions-Lichtbildervortrag	19.30 Uhr Ruhrkohlehaus
18. November	Wanderung Leitung: <i>W. Knipping, H. Kleinmiddledorf, F. Katzbach</i>	
1. Dezember	Nachtwanderung Leitung: <i>Hi. Rosarius, G. Lindenpütz, J. Guntermann</i>	
6. Dezember	Sektionsversammlung	19.30 Uhr Margarethenhöhe
9. Dezember	Nikolauswanderung Leitung: <i>K. Prell, Chr. Albers, D. Prell</i>	
Dezember	Sektions-Lichtbildervortrag	19.30 Uhr Ruhrkohlehaus
13. Dezember	Weihnachtsbergabend Leitung: <i>M. Flick, Chr. Schenda, Chr. Sickelmann</i>	19.30 Uhr Margarethenhöhe

Alle 14 Tage montags probt unsere Gesangsgruppe (hier beim Auftritt auf dem Alpenball 1984).

Regelmäßig finden statt:

Dienstags, 18.00 Uhr:
Laustraining auf der Schillerwiese

Mittwochs, 18.00 Uhr:
Turnen und Gymnastik
in der Turnhalle Essen-West



EINGEGANGEN
30. Mai 1984
EVL.

Herausgeber: Hochtourengruppe der Sektion Essen e.V. im Deutschen Alpenverein

Redaktion: Helmut Bleßmann, Hans Walter Ragert,
Hans Rosarius und Eberhard Wendler

Fotos: Jürgen Albers, Helmut Flick, Helmut Bleßmann,
Hans Walter Ragert, Hans Rosarius und Eberhard Wendler

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000037533